

Die Zerstörung des christlichen Abendlandes

■ PETER PAWLOWSKY



Peter Pawlowsky, Studium der Literatur und Philosophie, Arbeit im Verlagswesen und in der Erwachsenenbildung, Journalist und Übersetzer, sieben Jahre Leiter der Abteilung „Religion“ im ORF Fernsehen. Bis 2000 Präsenator der Sendung „kreuz+quer“.

„Wir sollten auch nicht vergessen oder ausblenden, dass die europäische Geschichte stark vom christlichen Glauben und der daraus resultierenden Tradition geprägt war und es immer noch ist. Auch das ist eine Realität, zu der wir uns bekennen müssen.“ So Sebastian Kurz in einem Vorwort zu einem Buch über Alois Mock. Das Buch war kaum erschienen, als sich der niederösterreichische Landesrat Gottfried Waldhäusl (FPÖ) daran machte, das langjährige Flüchtlingsheim der Steyler Missionare in St. Gabriel bei Wien aufzulösen. Entgegen der Vereinbarung mit der Caritas wurden auch Schwerkranke abtransportiert. Nun ist ja bekannt, dass Kurz' kleiner Koalitionspartner zu den selbsternannten Rettern des christlichen Abendlandes gehört. Dazu gehört wohl auch, dass Muslime ausgewiesen werden oder kranke Muslime durch derartige Schikanen früher sterben.

Schmied der „Achse der Willigen“

Da es keinen Einspruch von Seiten des Bundeskanzlers gab, ist anzunehmen, dass dies seiner Berufung auf den christlichen Glauben entspricht. Um zu einem raschen Erfolg in der Flüchtlingsfrage zu kommen, schmiedet Kurz gerade eine „Achse der Willigen“, gemeinsam mit dem neuen italienischen Innenminister, der die Häfen für Flüchtlingsschiffe sperrt. Nun kann gewiss nicht ganz Afrika in Europa Zuflucht finden. Aber die Hoffnung der Flüchtlinge auf ein normales Leben wurde über die Jahrhunderte von einem ausbeuterischen Kolonialismus zerstört. Europa hat auch in den Jahrzehnten nach der neuen Selbstständigkeit der afrikanischen Staaten seine Vorteile in Komplizenschaft mit afrikanischen Diktatoren zu wahren gewusst. Auch

Österreich, das nie Kolonien hatte, spart bei der Entwicklungshilfe und tut sich hervor, wenn es darum geht, Asylsuchende abzuwehren. Dazu will der blaue Innenminister die Beratung für Asylbewerber der Caritas und der Diakonie wegnehmen und sie unter seiner Leitung verstaatlichen.

Neues Feindbild für das Wutbedürfnis

FPÖ-Chef Strache bemüht sich, den Antisemitismus loszuwerden, der gleichwohl in den Kellern der Burschenschaften fortlebt. Als Ersatz bietet er seinen Anhängern einen Anti-Islamismus an, der das Wutbedürfnis seiner Parteifreunde und Wähler trefflich befriedigt. Kein Zweifel, dass der Terror der Islamisten die Stimmung gegen den Islam aufgeheizt hat. Aber berechtigt das zu einer pauschalen Ablehnung einer Weltreligion und zu lächerlichen Aktionen gegen das Kopftuch für Kinder?

Das Christentum hat sich im Laufe der Geschichte gewaltige Fehlleistungen zu Schulden kommen lassen. Die Verfolgung von Häretikern, die Verbrennung von angeblichen Hexen, die Vertreibung und Aussiedlung von Protestanten bis ins 19. Jahrhundert, auch ein kirchlich betriebener Antisemitismus noch in der Zwischenkriegszeit – das sind die dunklen Punkte der christlichen Geschichte. Sollen sie heute unter anderen Vorzeichen wiederholt werden? Die Politik der Regierung Kurz-Strache weckt den Verdacht, dass nicht begriffen wurde, was christliche Politik heißen muss: Menschenfreundlicher Umgang mit Armen und Flüchtlingen, mit Kranken und Einsamen, mit Heimatlosen und Verfolgten. Was wir heute sehen müssen, ist das Gegenteil und wird das christliche Abendland gerade nicht retten. ■